

Graz, 18. Juni 1884.

O mein theures, liebes Weibchen!

Mein letzter ~~sein~~ Gedanke beim Schlafengehen, mein erster beim Aufstehen ist du. ~~Ich~~ Ich habe noch nicht gefrühstückt - nun ~~ich~~ sitze ich schon da und schreibe an dich, nun mein Herz, das gar so schwer von Sehnsucht ist, ein wenig zu erleichtern. Ich war gestern beim Popo so verstimmt, daß Papa ganz besorgt meinen Bruder Hermann fragte, was mir fehle; heute Morgen, als sich Maria „guten Morgen“ sagte, fragte sie mich auch, warum ich so traurig sei; ich sagte kurz: „aus vielen, vielen Gründen!“; Zeit zu weiteren Auseinandersetzungen wäre nicht gewesen; das spare ich mir auf

den „Bradschimpl“, mit dem neuer  
vor lauter Schulweien so lange  
gezögert wird. Ich sehne mich aber schon  
darnach. Ich hast keinen Begriff, wel-  
che Qualen mir die Trennung von  
Dir verursacht. Ich habe meine Stim-  
mung noch verdunkelt dadurch, daß  
ich gestern ins Theater gieng, so ver-  
hasst mir auch jeder Schritt ins The-  
ater jetzt ist. Ich gieng aber aus  
reinem Idealismus, denn man gab  
den so selten dargestellten Goethe'schen  
„Götz von Berlichingen“, ein herrliches, kraft-  
volles Werk. Alles Aufregende pack-  
te mich diesmal doppelt, und die  
so einfache, prunklose „Verlobung  
Kieslingens“ (Barke) mit Marie im  
Lause des Götz machte auf mich einen  
ungemein seligen Eindruck, um,  
weil es eine Verlobung überhaupt



war und da ich bei jeder Verlobung,  
bei jedem Ehepaare, ja bei jedem  
Weibe, ob hässlich oder schön, jung  
oder alt, nur an Sich denke, es  
ist ja schon fast eine Krankheit.  
Ich kann auch nur von Sir reden,  
jedes andere Gespräch, ja selbst  
von Kunst, Langweilt und ärgert  
mich sogar, da Lu nicht dabei  
genannt wird. Als aber in der  
nächsten Scene des "Götz" Hinlängen  
sofort am Bamberger Hof von der  
schönen, stolzen und herzlosen Adel-  
heid bekehrt wird und im Rausche  
seiner entzückten Sinne seine ihm  
in heißer Liebe und Treue ergebene Marie  
vergisst und verlässt, ~~da~~ da fühlte  
ich einen solchen tiefen Schmerz in  
mir, und ich schreue mir, Sich nicht  
nur zu lieben n. zu verehren, nein,

Sich zu vergöttern und mit Tausend  
facher Gluth zu lieben als je ein  
Mensch vor mir geliebt hat.  
Nachmittag war Wilhelm Peters bei  
uns; der ging von der Jause mit mir  
zu sprechen an, z. zw. ~~er~~ ungefähr  
so: „Ich höre schöne Sachen von Dir!“  
(- Nun wußte ich schon, auf was es  
hinauswollte -) „Das ist faul!“  
Ich unterbrach ihn gleich und  
sagte: „Schon gut!“ Lassen wir das!  
Er aber sagte noch: „Ich will dich  
ja als Freund warnen!“ - Er sprach  
es nicht ~~aus~~ aus, so sagte ich  
schon: „Ich brauche keine Freunde,  
keine neine Freund schon! Heiß  
selbst, was ich zu thun habe!“ und  
ging zur Thüre hinaus. Ich hätte  
den Kerl mit einem dünnen, Cap-  
pischen Einwürfen in „Freundesbecht.“

zerfleischen mögen; die dummen  
 Leute! Sie glauben wohl, sie werden  
mich belehren können! Uebrigens  
 war das Ganze sehr kurz und es  
 hätte Niemand wie Hermann, der  
 mir ganz Recht gab und mir in  
 Allem, was sich betrifft, vollkommenen  
 Glauben schenkt. Nach einer Viertel-  
 stunde ließ ich Artens allein sitzen  
 und ging (obwohl er eingeladen war)  
 fort. Später kam sein ebenfalls  
 eingeladener Bruder Viktor (mit  
 dem ich - obwohl er ein alter Freund  
~~von~~ von mir war - noch nicht gespro-  
 chen hatte), da war ich gar nicht  
 mehr zu Hause. Die 2 wären ab-  
 gegeben! Von Freunden muß man  
 Lunte unterscheiden lernen. Sie sind  
 nicht mehr meine Freunde von heute

ab! - Für Dich gäbe ich über-  
haupt Alles hin; den geliebtesten  
Freund - glaube ich - könnte ich Dir  
ohne Weiteres opfern! - Ich sehe,  
höre und fühle nur Dich! - Diese  
Nacht träumte ich von Dir! Du  
erlaubtest mir so viel, so Wunder-  
bares; ich müßte es aber nicht aus-  
sondern erwachte, und meine Seh-  
sucht wuchs riesengroß, und dehnte  
sich weit über Berge und Thäler, bis  
an Deinen süßen Busen, an dem ich  
einzig Ruhe finden kann; sonst  
sterbe ich an der eiden, kalten,  
abgeschmackten Welt! - Nun küsse  
ich Dich, küsse Dich nochmals, und  
tausend - tausendmal!!! Fühlst  
Du nicht auf den Lippen brennen  
wie Feuer! Küsse Du mich auch!  
Könnte ich in Dir vergehen!!! -



Nun muß ich Su noch eine schmutzige  
Geschichte erzählen; rege dich aber da-  
bei nicht zu sehr auf! Glaube ja  
nichts, daß ich ~~an~~ diese Sache ruhen lassen  
werde. Dieser Hund, von dem ich dir  
erzählen werde, soll es büßen. Hermann  
erzählte mir letzthin im Vertrauen - er  
selbst glaubt natürlich Nichts davon -  
Fr. Johanna Schlegel (Fräulein's Erziehlerin,  
durchaus ehrenwert.) habe ihm fol-  
gendes erzählt. Sie erzählte, daß Frau  
Schlegel, ihr pauberer Bruder, sich ge-  
brüht habe, daß Su, sage: Su, ihm  
voriges Jahr Ende April aus Litz  
geschrieben habest, er möge nach  
Litz kommen, damals war nämlich  
unser Concert; er aber habe nicht  
kommen wollen! - Was sagst Su  
dazu? - Ferner erzählte er, Su  
seist in ihm verliebt gewesen, er aber  
habe nicht reagirt darauf. Su  
seist mit ihm u. anderen jungen



Kerren in Graz allein ausgeritten.  
Soll ich den Elenden erschöpfen  
oder was soll ich mit ihm thun?  
In selbst wird es nicht wollen, schon  
um seiner Ehre willen, daß dieser  
gemeine, ordinäre, eitle Mensch  
für seine Kleinigkeiten teer  
ansage! Thun ich auch nicht eines  
Moment an dir nur um einen Schatten  
Zweifel hegte, so kannst du dir wohl  
denken, wie tief mich diese Gemein-  
heiten verstimmeten und Kränkten, schon  
das Anhören ist peinlich. Ich bitte  
dich, theile die Geschichte von Julegel deiner  
Schwester u. jedemfalls auch deinem Papa  
mit. Ich bin dafür, daß <sup>ihm</sup> auch Papa darüber  
für Rechenschaft zieht u. ihm brieflich  
fürchtig seine Meinung sagt. Ich schreibe  
dem Hund ganz gewiss! Hast du für  
diesen Elenden nun auch nur noch einen  
Funken Sympathie? - Ja, mein süßes Herz  
nochmals Millionen Küsse auf deine  
wonnigen, weichen Lippen, auf deine  
Brünn, dein Kändel, deine und — — ! Lebe  
wohl! Schreibe stets u. viel deinem Lieb bis zur Ka-  
seren Liebenden, ewig geliebten Kleinem.